04 Boden & Schätze

↓

01 Thema im Überblick
03 Trüffel: Delikatesse als Helfer bei der Waldaufforstung
04 Interview mit Gesine Jost
06 Arganöl: das teuerste Öl der Welt ist bedroht
08 Bodenpreise in Deutschland: Kampf um bezahlbare Äcker

Gold, Erdöl oder Lithium – aus tiefstem Erdreich geholt – gelten gemeinhin als „Bodenschätze". An fruchtbaren Boden denken wir dabei eher selten. Und doch ist er die eigentliche Basis unserer Existenz: Er ernährt uns, filtert unser Wasser und speichert Kohlenstoff. Und er bringt vielerlei „Schätze" hervor, die aus unserem Alltag nicht wegzudenken sind. Damit ist er selbst unser größter Schatz. Doch die Folgen unseres übermäßigen Konsums sind verheerend: Wir verbrauchen und zerstören große Mengen Boden in allen Teilen der Welt. Dass eine Umkehr dieses Trends nicht nur nötig, sondern auch produktionsfördernd ist, beweisen zahlreiche innovative Konzepte.

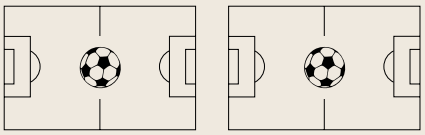
Kosmetik, Genussmittel, Kleidung, Möbel: Tagtäglich verwenden wir unzählige Produkte, die es ohne das, was auf fruchtbarem Boden wächst, nicht gäbe. Wir kleiden uns mit Textilfasern, die dem Boden entspringen. Pflanzenfasern wie Baumwolle, Leinen oder Brennnesseln, aber auch Fasern auf tierischer Grundlage und synthetisches Material aus Zellstoff oder Erdöl[1] – sie alle entspringen letztlich der fruchtbaren Erde.

Das Holz für Möbel oder Spielzeug entspringt dem Boden – genauso wie Kaffee, Tee, Tabak oder Schokolade, ohne die unser

Thema in Zahlen

1,3 ha

entspricht



*so viel Platz braucht ein **durchschnittlicher Europäer** **pro Jahr** für die Produktion der von ihm konsumierten Produkte*

Alltag nur halb so schön wäre. Auch Pflanzen, die wir für ihre medizinischen oder kosmetischen Wirkstoffe schätzen, gedeihen nicht ohne gesunden Boden – zum Beispiel Arganöl, Aloe Vera oder Stevia.

Die Herstellung unseres täglichen Bedarfs an diesen Schätzen des Alltags beansprucht große Mengen an Boden. 1,3 Hektar – also etwa die Fläche von zwei Fußballfeldern – sind nötig, um die Produkte herzustellen, die ein durchschnittlicher Europäer im Jahr verbraucht. Das ist rund sechsmal mehr als einer Person in Bangladesch zur Verfügung steht. Fast 60 Prozent der für den europäischen Konsum genutzten Flächen liegen heute außerhalb der EU[2].

Für den Boden ist das fatal: Das vielfältige und steigende Interesse an nachwachsenden Rohstoffen fordert dem fruchtbaren Ackerland immer mehr ab. Gleichzeitig werden jährlich Millionen Hektar nutzbares Land zerstört – durch Versiegelung und Rohstoffabbau für Autos, IT-Geräte und Infrastruktur.

Die Konkurrenz um schwindende Bodenfläche also steigt. Wichtige Bodenfunktionen wie Wasserfilterung und Kohlenstoffspeicherung tragen ebenfalls dazu bei, dass gesunden Böden ein steigender Wert beigemessen wird. Boden wird so zur immer stärker umkämpften Ressource.

Doch es gibt Lichtblicke: Immer mehr Forscher, Unternehmer und Regierungen entwickeln inzwischen innovative Konzepte für einen nachhaltigen Umgang mit der kostbaren Ressource Boden und dem, was auf ihm gedeiht. Kleider aus Brennnesseln und Bambus, die Nutzung der bei Gourmets beliebten Trüffeln zur Wiederaufforstung zerstörter Wälder, nachhaltige wirtschaftliche Konzepte zur Rettung des Arganbaumes in Marokko – das sind nur einige von vielen alternativen Methoden, die zeigen, dass ein schonender Umgang mit dem Boden und seinen „Schätzen“ möglich ist.

Thema in Zahlen

Würde die landwirtschaftlich nutzbare Fläche

gleichmäßig unter allen Erdenbürgern aufgeteilt, stünden jeder Person

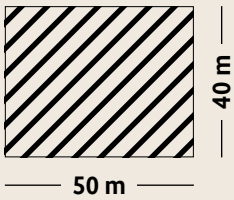
→ 0,2 ha

zur Verfügung

das entspricht

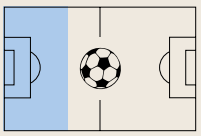
2.000 m²

=



oder etwa

1/3



STORY 1

Trüffel: Eine Delikatesse als Helfer bei der Waldaufforstung

Trüffelknollen gelten als kulinarische Spezialität. Doch sie sorgen nicht nur für hochwertige Gaumenfreuden. Der Edelpilz fördert zugleich das Wachstum verschiedener Baumarten – und kann damit bei der Wiederaufforstung nach Waldbränden helfen.

Waldbrände sind in den Mittelmeerländern eine große Bedrohung. Die Flammen vernichten fast jeden Sommer große Flächen wertvollen Waldes. Also muss immer wieder aufgeforstet werden, wobei nicht alle neu gepflanzten Bäume letztlich durchkommen.

Ihre Überlebenschancen lassen sich jedoch verbessern. Bei Wiederaufforstungs-Studien fanden spanische Wissenschaftler heraus, dass Eichen besser wachsen, wenn sie vor dem Auspflanzen mit dem Perigord-Trüffel (Tuber melanosporum) geimpft werden.[3] Wichtigste Voraussetzung dafür ist der geeignete Lebensraum für den Trüffelpilz: kalkhaltiger und lockerer Boden.

Ihre wachstumsfördernde Wirkung hängt mit der Lebensform der Trüffel zusammen: Sie gehören zu jenen Pilzen, die mit bestimmten Baumarten eine Symbiose (Mykorrhiza) eingehen. Bei dieser Verbindung besiedelt das Pilzmycel – ein fädiges Geflecht, das den Boden durchzieht – die äußeren Baumwurzeln. Dies ist zum Nutzen beider Organismen: Die Pilze erhalten vom Baum einen Teil der durch Photosyntese generierten Kohlenhydrate. Im Gegenzug verbessern die weit verzweigten Pilzfäden die Nährstoff- und Wasserversorgung des Baumes. Mykorrhizen machen Bäume außerdem widerstandsfähiger gegenüber Krankheitserregern.[4]

Das Impfen von Eichensetzlingen mit Trüffelsporen bietet somit mehrere Vorteile: Es hilft, verbrannte Flächen zügig wieder mit einheimischen Bäumen aufzuforsten. Außerdem trägt die nachwachsende Vegetation durch Wurzelbildung dazu bei, das Abschwemmen des Bodens bei starkem Regen zu verhindern. Aber auch wirtschaftlich können sich die Perigord-Trüffel für die von Waldbränden geschädigten Gebiete lohnen: Unter günstigen Bedingungen bilden die Pilze nach vier bis zehn Jahren erste Fruchtkörper. Diese Trüffelknollen können zu sehr hohen Preisen verkauft werden; sie gehören mit dem Kaviar zu den teuersten Lebensmitteln weltweit.

Dass Trüffel auch in Deutschland auf kalkhaltigen Böden relativ oft zu finden sind, entdeckten die Freiburger Forscher Ludger Sproll und Ulrich Stobbe erst vor wenigen Jahren. Mit Unterstützung von speziell ausgebildeten Hunden stießen sie allein in Baden-Württemberg auf 121 Fundorte.[5] Wildwachsende Trüffel gelten bei uns jedoch als geschützte Arten. Sie zu sammeln ist verboten, es sei denn es dient Forschungszwecken.

In den Trüffel-Regionen Spaniens, Italiens und Frankreichs wachsen die

Pilze dagegen nicht nur in Wäldern, sondern werden seit einigen Jahrzehnten zusätzlich in Plantagen angebaut. 2011 legten die Forstbotaniker Sproll und Stobbe auch am Bodensee eine ökologisch nachhaltige Plantage an. In zwei bis drei Jahren rechnen sie mit der ersten Ernte.

„Unsere jährlichen Probeentnahmen sind sehr erfolgversprechend, denn an den Baumwurzeln dominieren weiterhin die Trüffel-Mykorrhizen“, sagt Ulrich Stobbe. In der Trüffelzucht sieht er neue Chancen für eine umwelt- und bodenschonende Form der Landwirtschaft: *„Trüffelplantagen brauchen keinen Dünger und keine Pestizide. Sie sind langlebige Kulturen und bieten vielen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum.“*

Mittlerweile gibt es weitere Anbauflächen. So werden beispielsweise Haselnusssträucher, Eichen und Buchen an Steillagen des Weinbaus in Franken genutzt, um Trüffel anzusiedeln. Dieses Modellprojekt der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau soll die Biodiversität fördern und die Kulturlandschaft erhalten.[6] Sofern sich der Trüffelanbau in Deutschland bewährt, eröffnet er viele neue Chancen für eine nachhaltige Wertschöpfung. Sowohl Betreiber von Trüffelkulturen als auch Gastronomie und Tourismus könnten dann von den kulinarischen „Schätzen des Bodens“ aus heimischem Anbau profitieren.

→ www.deutsche-trueffelbaeume.de
→ www.trüffelverband.de
→ www.waldwissen.net

Brennnesseln: Weiche Kleidung aus rauhem „Unkraut“

INTERVIEW MIT MODESIGNERIN GESINE JOST

Textilfasern aus Buchenholz, Eukalyptus, Milch: Statt nur auf Baumwolle, deren konventioneller Anbau umwelt- und bodenbelastend ist, setzen immer mehr Unternehmen auf eine vielfältige Rohstoffbasis für die Herstellung von Kleidung. Die Modedesignerin Gesine Jost hat sich auf die Verwendung von Brennnesseln spezialisiert – und ist begeistert von den Vorteilen der als Unkraut verrufenen Pflanze.

↓

Sie verzichten bei ihrer Mode auf Baumwolle und nutzen unter anderem Brennnesselfasern. Wie sind Sie auf die alternativen Materialien gekommen?

Gesine Jost: Obwohl die Brennnessel häufig als Unkraut bezeichnet wird, ist sie eigentlich eine wertvolle Nutzpflanze – für Tee, Düngesud und eben die Kleidungsherstellung. Ich beschäftige mich gerne mit der Materie und vertiefe mich ins Detail. Und durch mein familiäres Umfeld – auch durch die Landwirte in meiner Familie – wurde ich sehr darauf geprägt, die Natur und die Umwelt zu schützen und Ressourcen zu schonen. So hat sich das Brennnessel-Projekt entwickelt. Ich wusste, dass die Brennnessel eine Bastfaser-Pflanze ist und sich deshalb für Kleidung eignen könnte. Also begann ich an der Pflanze zu forschen, von der Saat und den Wachstumsbedingungen über die Gewinnung der Faser bis hin zur Fertigung von Kleidung.

Welche Rohstoffe verwenden Sie noch?

Gesine Jost: Ich nutze die europäische Große Brennnessel (Urtica Dioica) und die Ramie (Boehmeria nivea) – die asiatische Nessel. Die europäische Form lässt sich bisher aber nur

als Mischgarn verwenden, weil ihre Faser weniger Haken hat, dadurch glatter ist und damit den Spinn- und Strickprozess erschwert. Aber gerade werden Maschinen entwickelt, die industrielle Gewinnung und Verarbeitung der Faser ermöglichen.

Außerdem verwende ich Bambus, dessen Cellulose als Basis für Viskose dient und das Fundament für das Mischgarn mit den Nesselfasern bietet. Im Vergleich zu echten Synthetikfasern wie Polyester bestehen Viskosefasern aus einem nachwachsenden Rohstoff. Bambus ist ein schnell nachwachsender Rohstoff und im Wachstum unkompliziert. Allerdings braucht er viel Wasser und verdrängt leicht andere Arten – es ist also wichtig, auf Herkunft und Produktionsbedingungen zu achten. Echte Synthetikfasern wie Polyester werden aus Erdöl hergestellt, das bald zu Ende geht und dessen Förderung die Umwelt belastet.

Wie funktioniert die Technologie, mit der die Fasern für Ihre Mode hergestellt werden?

Gesine Jost: Vor kurzem gab es noch keinen industriellen Weg, Fasern aus der Brennnessel herzustellen. Der Maschenstoffhersteller, mit dem ich kooperiere, entwickelt aber inzwischen entsprechende Maschinen, die die Pflanze in wenigen Jahren zu einem massentauglichen Grundstoff für Kleidung machen werden.

Wie steht es um Haltbarkeit, Tragbarkeit, Hautverträglichkeit?

Gesine Jost: Es gibt diverse Faktoren, die getestet werden müssen: Wie perlt das Wasser ab, wie saugfähig ist das Material, wie luftdurchlässig, wie leicht anfärbbar; wie sind Wärmedurchgangswiderstand und Wasserdurchgangswiderstand? Das alles habe ich in meiner Forschungsarbeit mit den Eigenschaften von Baumwolle und Leinenfasern verglichen. Dabei zeigte sich: Die Pflanze hat viele Vorteile.

Welche sind das – profitieren davon auch der Boden und die Umwelt?

↑ Die Brennnessel nutzt nicht nur dem Menschen. Sie ist für über 50 Schmetterlingsarten überlebenswichtig.

Gesine Jost: Die Brennnessel muss zum Beispiel nicht mit Pestiziden behandelt werden, weil sie einen guten natürlichen Selbstschutz hat. Und im Unterschied zur Baumwolle muss die Brennnessel nicht chemisch aufbereitet werden, bevor sie färbbar wird, denn die Fasern sind von Natur aus weiß. Die gelblichen Baumwollfasern dagegen sind wachsig, und müssen daher – unter Verwendung von viel Laugen und Wasser – gespült und gebleicht werden. Außerdem kommt Baumwolle von weit her, oft aus Monokultur, und sie muss im Wachstum aufwändig bewässert werden. Das alles macht ihre Gewinnung sehr schädlich für Boden und Umwelt – doch ein guter Grund, sich bei der Fasergewinnung nicht nur auf sie zu stützen!

Gibt es Hürden oder Nachteile bei der Verwendung der alternativen Materialien?

Gesine Jost: Die asiatische Nessel hat einen Nachteil: Sie ist nicht frostresistent. Die europäische Brennnessel aber lässt sich fast überall anpflanzen. Ansonsten besteht eben – noch – die Hürde bei der Gewinnung und Verarbeitung. Aber das liegt vor allem daran, dass früher Baumwolle auf Masse angebaut wurde und heute fast die gesamte Produktion und Entwicklung zu sehr auf diese eine Faser ausgerichtet sind. Ich finde aber, dass das Ausprobieren alternativer Fasern gut in den Design-Bereich passt und präsentiert werden sollte, um sie zukünftig massentauglich zu machen. Nachhaltige Strukturen und Konzepte, wie die Verwendung regionaler Materialien, sind mir dabei sehr wichtig.

→ www.gesinejost.de

STORY 2

Arganöl: Das teuerste Öl der Welt ist bedroht

Die marokkanischen Berberstämme nennen ihn „Baum des Lebens“. Die Kosmetikbranche und Feinschmecker schätzen vor allem das kostbare Öl aus seinen Früchten. Dennoch ist der Arganbaum in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend in Gefahr geraten – bis Marokko seinen Wert für Mensch, Natur und Boden erkannte.

Von Spitzenköchen empfohlen, in der Kosmetik immer beliebter: Arganöl, auch als das „flüssige Gold“ Marokkos bekannt, wird wegen seiner besonderen Zusammensetzung in Sterne-Küchen, in der Medizin und in der Naturkosmetik verwendet. Es entspringt der Frucht des Arganbaums, der fast ausschließlich in Marokkos Südwesten gedeiht – und dort bis vor Kurzem hochgradig bedroht war.

„Der Baum ist sehr widerstandsfähig, braucht wenig Wasser und weder Düngung noch Pestizidbehandlung. Trockenperioden übersteht er wegen seiner sehr tief reichenden Wurzeln gut“, sagt Michael Gajo, Fachkoordinator Umwelt und Programmleiter des Vorhabens „Anpassung an den Klimawandel und Biodiversität“ der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Marokko.

Ursprünglich gediehen die Arganwälder in einem Gebiet, das etwa dreimal so groß wie Hessen war. Doch bis in die 90er Jahre ging der Bestand stark zurück. Verbiss durch Ziegen oder Kamele sowie das Kahlschlagen für Brennholz setzten den Beständen zu. Zum Teil störten die Bäume einfach nur: *„Weil in den Flusstälern und der Tiefebene der Boden sehr fruchtbar ist, wurde er seit den 70er Jahren auch für großflächigen Ackerbau und Gewächshäuser für den exportorientierten Tomaten- und Gemüseanbau genutzt“*, sagt Gajo. Zum Nachteil für die Arganbäume, welche für die Agrarflächen der Großbauern und Genossenschaften weichen mußten. Aber auch zum letztendlichen Nachteil für die Bauern – denn die Arganwälder fungierten auch als natürlicher Schutzwall gegen die fortschreitende Bodendegradation in den Trockengebieten des Landes (Desertifikation).

Der Arganbaum wurde lange Zeit kaum in Wert gesetzt: Arganöl wurde bis Mitte der 90er Jahre so gut wie nicht vermarktet. Die Frauen, die das Öl traditionell per Hand pressten, verkauften es am Straßenrand.

Doch langsam erkannte man die besondere Zusammensetzung und damit den Wert der Ressource Argan. Das marokkanische Hochkommissariat für Wald, Gewässer und Desertifikationsbekämpfung startete Mitte der 90er Jahre verschiedene Maßnahmen, um den Baum besser zu schützen. Von der GIZ gefördert, wurden zudem die in Marokkos Berberkultur für die Ölherstellung verantwortlichen Frauen in Methoden nachhaltiger Nutzung des Arganbaums, der effizienten Verwertung seiner Früchte und des Öls sowie in Maßnahmen der Wiederaufforstung geschult.

Der dahinterliegende Gedanke war Gajo zufolge im Prinzip simpel: *„Es lässt sich nur das schützen, dem ein Wert beigemessen wird.“* Erzeugt also der Verkauf des Arganöls Einkommen, wird der Baum nicht mehr als Brennholz, der Arganwald nicht mehr als Weidelandschaft genutzt.

Diese Herangehensweise trägt Früchte: Heute ist der Arganwald öffentliches Gut der Forstverwaltung und die Wertschöp-

fung aus ihm kommt dem Staat und der ländlichen Bevölkerung zugute. Die Frauen ernten und pressen die nussartigen Früchte und haben sich inzwischen zu rund 25 selbstständig arbeitenden Kooperativen zusammengeschlossen. *„Das heißt, für 2000 Familien wurde das Einkommen verbessert und gesichert“*, so Gajo.

Aus dem informellen Sektor ist so in etwa 20 Jahren eine gewinnbringende Industrie zur Speiseölherstellung und für Kosmetikprodukte entstanden. Abnehmer in ganz Europa, Nordamerika und Asien beziehen das Öl größtenteils über den Fairen Handel zu angemessenen Preisen für die Kooperativen – und damit zum Gewinn für die ländliche Bevölkerung, aber auch für Natur und Boden, wie Michael Gajo betont.

Denn der Arganbaum erhält die biologische Vielfalt und verhindert durch sein ausgeprägtes Wurzelsystem Bodenerosion durch Wind und Wasser. So wirkt er auch der Desertifikation, d. h. der Verödung fruchtbaren und diversitätsreichen Landes, entgegen. Damit sich die so angestoßene nachhaltige Entwicklung fortsetzen und ausbreiten kann, hat die Nationale Agentur zur Entwicklung der Oasen und des Arganbaumes (ANDZOA) eine von der GIZ unterstützte Strategie ausgearbeitet: Inzwischen werden jährlich einige Hektar Arganwald wieder aufgeforstet und ihre wirtschaftliche Nutzung gefördert, sowie in Arbeitsplätze, Bildung und Grundversorgung der lokalen Bevölkerung investiert. Die UNESCO hat den Arganwald zudem vergangenes Jahr zum Weltnaturerbe erklärt. Der Baum des Lebens hat somit wieder eine Chance zu überleben.

→ www.giz.de/fachexpertise/downloads/giz2014-de-arganbaeume.pdf

STORY 3

Bodenpreise in Deutschland: Der Kampf um bezahlbare Äcker

Der Kampf um landwirtschaftlich nutzbare Flächen nimmt weltweit zu: Während die Weltbevölkerung wächst, geht immer mehr fruchtbarer Boden verloren. Auch in Deutschland wächst die Konkurrenz um die wertvolle Ressource Boden – und führt zu neuen Konzepten, die insbesondere Biobauern unterstützen sollen.

Deutschlands Nachfrage nach Boden wächst rasant. Das spiegelt sich vor allem in den stark gestiegenen Preisen für landwirtschaftliche Grundstücke wider. Die Gründe dafür sind vielfältig: Jeden Tag gehen allein in Deutschland 73 Hektar für neue Wohnungen, Gewerbegebiete und Straßen verloren. Ein Großteil dieser Fläche ist Acker- und Weideland.[7] Hinzu kommen in den vergangenen Jahren vom Staat geförderte Maßnahmen im Zuge der Energiewende. So beschert der Ausbau der Biogasanlagen zahlreichen Landwirten hohe Einnahmen, verschärft aber auch die Konkurrenz um fruchtbare Böden zur Nahrungsmittelproduktion. Auch werden immer mehr Standorte, die vergleichsweise geringe Erträge versprechen, gänzlich aus der landwirtschaftlichen Produktion genommen, anstatt in den Aufbau ihrer Fruchtbarkeit zu investieren. Die bewirtschaftete Anbaufläche verknappt sich, und die verbleibenden, fruchtbaren Standorte müssen immer intensiver genutzt werden – und ihr Preis steigt. Damit wiederum werden auch branchenfremde Investoren angelockt: Seit einigen Jahren kaufen diese vermehrt landwirtschaftliche Flächen oder Betriebe als Kapitalanlage auf. Nach Schätzungen gehen zwischen 20 und 35 Prozent aller verkauften Grundstücke an Nicht-Landwirte.[8] Die Grundstücke dienen dann als wertbeständige Güter, um sich beispielsweise gegen Inflationsverluste abzusichern.

Die Folgen sind spürbar: So nahm zwischen 2007 und 2013 der durchschnittliche Kaufpreis für Ackerland in den alten Bundesländern um 53,7 Prozent pro Hektar zu. In den ostdeutschen Bundesländern war es sogar fast drei mal so viel – ein Anstieg um 156 Prozent. Auch die Pachtpreise zogen in diesem Zeitraum an: im Westen um 25 Prozent, im Osten um etwa 38 Prozent.[9]

Dass branchenfremde Investoren hauptsächlich in Ostdeutschland Boden erwerben, hat einen einfachen Grund: Hier sind die Preise vergleichsweise niedrig und es werden – als Folge der DDR-Landwirtschaft – vorwiegend große zusammenhängende Flächen angeboten. Da die Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH (BVVG) ehemals verstaatlichte Grundstücke privatisiert, werden in den ostdeutschen Bundesländern zudem deutlich mehr Agrarfläche zum Verkauf angeboten als in Westdeutschland[10]. Die BVVG vergibt seit 2007 Land im Regelfall an den Meistbietenden.

Insbesondere Bio-Bauern haben es durch die drastisch gestiegenen Bodenpreise schwer, ihre Flächen zu halten oder zu erweitern. Um mehr Boden für die umweltschonende und ressourcenerhaltende Landwirtschaft zu sichern, hat sich im April 2015 die BioBoden Genossenschaft gegründet. Sie erwirbt Flächen sowie zum Verkauf stehende Betriebe und verpachtet sie langfristig zu erschwinglichen Preisen an Öko-Landwirte.

„Wir wollen besonders junge Bio-Bauern unterstützen, denen oft die Mittel für die Übernahme eines Betriebes fehlen. Denn gleichzeitig geben immer mehr Landwirte altersbedingt oder aus finanziellen Gründen auf und finden keinen Hofnachfolger“, sagt Vorstand Uwe Greff.

Es war Anfang 2007, als sich dreizehn Öko-Landwirte aus der südlichen Uckermark hilfesuchend an GLS Bank und GLS Treuhand wandten – ihre 2.500 Hektar in der südlichen Uckermark drohten durch das Auslaufen der Pachtverträge verloren zu gehen. Dazu wurde die BioBodenGesellschaft als Vorläufer-Organisation der Genossenschaft gegründet. Diese konnte mit dem Geld von 600 Kapitalgebern das Land in der Uckermark sichern. Auf ähnliche Weise ist es etwa auch in Hessen gelungen, Landwirten ihre Flächen zum Anbau erhalten zu können. Inzwischen ermöglichen es verschiedene regionale Organisationen, sich an einzelnen Bio-Höfen zu beteiligen.

Zu den Gründungsmitgliedern der BioBoden Genossenschaft gehören viele Privatleute, 15 Unternehmen aus der Bio-Branche, die GLS Treuhand und die GLS Bank. Die Genossenschaft will möglichst viele Menschen zum Mitmachen bewegen. *„Wir sehen unsere Arbeit als gesellschaftlichen Auftrag“*, sagt Landwirt Stefan Decke, der zweite Vorstand von BioBoden. *„Wer sich gesund und regional ernähren möchte, wird Mitglied bei uns“*.

Dass Großteile landwirtschaftlich genutzter Flächen an branchenfremde Investoren verkauft werden, ist auch auf globaler Ebene ein wachsendes Problem. Vor allem in afrikanischen Flächenstaaten südlich der Sahara haben großflächige Landkäufe und -pachten durch Investoren rapide zugenommen[12]. Oft nutzen dort Kleinbauern schon seit Generationen Äcker, Weiden, Wälder und Wasserstellen in ihrer Umgebung. Doch gerade in Afrika sind informelle und traditionelle Eigentums- und Nutzungsrechte nur unzureichend dokumentiert. Bleiben diese Rechte bei Vertragsabschlüssen mit Investoren unberücksichtigt, verliert die ansässige Bevölkerung häufig ihre gesamte Existenzgrundlage. Folgen dieses sogenannten „Land Grabbings“ sind Umsiedlungen, Vertreibung, Hunger und soziale Konflikte. Und Pachtverträge auf Zeit, zum Beispiel für großflächige industrielle Exportwirtschaft, führen häufig auch zur starken Übernutzung des Bodens, sodass dieser langfristig auch an Wert für die lokale Ernährungssicherung verliert.

Landwirtschaftliche Investitionen können wenig entwickelten Ländern allerdings auch neue Chancen zur Produktivitätssteigerung und Marktanbindung eröffnen, vorausgesetzt die Landrechte der Kleinbauern werden respektiert und das Land ressourcenschonend genutzt.[13]

→ Bodenatlas 2015: www.iass-potsdam.de/sites/default/files/files/bodenatlas2015_deutsch.pdf

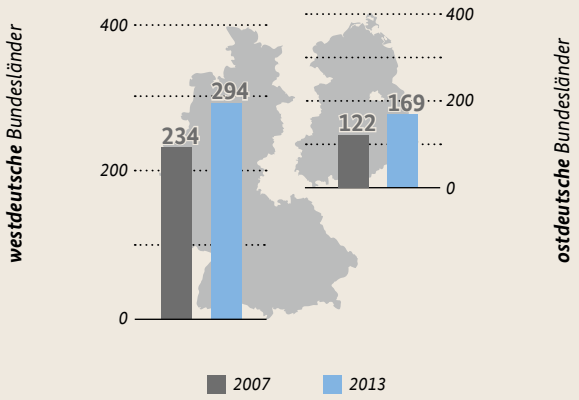
→ www.bioboden.de

Thema in Zahlen

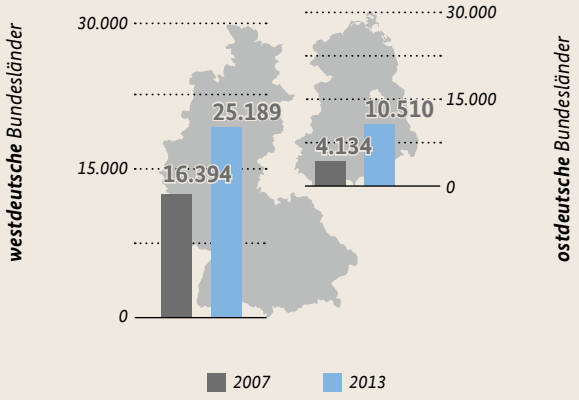
Preisentwicklung

der Pacht- und Kaufpreise von Boden in Ost- und Westdeutschland in den vergangenen Jahren[11] in Euro pro Hektar und Jahr

Durchschnittliche ***Pachtpreise***
für landwirtschaftliche Grundstücke
in Euro pro Hektar



Durchschnittliche ***Kaufpreise***
für landwirtschaftliche Grundstücke
in Euro pro Hektar



WEITERFÜHRENDE LINKS

„TRÜFFEL: DELIKATESSE ALS WALDHELFER“

→ www.deutsche-trueffelbaeume.de
→ www.trüffelverband.de
→ www.waldwissen.net

„KLEIDUNG AUS ALTERNATIVEN MATERIALIEN“

→ www.gesinejost.de
→ www.mattesammann.de/index.php/de

„ARGANÖL UND SCHUTZ DES MAROKKANISCHEN ARGANWALDES“

→ www.andzoa.ma (französisch)
→ www.cooperative-argane.com/ucfa (französisch)
→ www.bfn.de/fileadmin/ABS/documents/Deutschsprachige%20Fassung%20Nagoya-Protokoll.pdf
→ www.bfn.de/index_abs.html

„ACKERBODEN IN DEUTSCHLAND“

→ www.bioboden.de
→ www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Agrarbericht2015.pdf?__blob=publicationFile
→ www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/LaendlicheRaeume/Bodenmarkt-Abschlussbericht-Bund-Laender-Arbeitsgruppe.pdf?__blob=publicationFile
→ http://literatur.ti.bund.de/digbib_extern/dn049993.pdf
→ www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/les/ernaehrung/fachleute/wege_zur_ernaehrungssicherheit/politische_rahmenbedingungen/zugang_sichern/index.html

QUELLEN

LITERATUR (Stand: 04.05.2015)

↓

1 Schmidt, Eva: Unterrichtsmaterial „Textilien - eine Unterrichtsidee zu Nachhaltigkeit und Globalisierung“. 1. Aufl. Verbraucherzentrale Bundesverband e.V., 2010 www.verbraucherbildung.de/cmis/browser?id=workspace%3A//SpacesStore/f97cf8ab-c25a-40e8-97a1-32ba5670a316%3B1.0

2 BODENATLAS: Daten und Fakten über Acker, Land und Erde. 1. Aufl. ebook: Heinrich-Böll-Stiftung, Institute for Advanced Sustainability Studies, Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland und Le Monde diplomatique, 2015 www.iass-potsdam.de/sites/default/files/files/bodenatlas2015_deutsch.pdf

3 scinexx.de Das Wissensmagazin: www.scinexx.de/wissen-aktuell-3500-2005-09-13.html; http://connection.ebscohost.com/c/articles/79294843/economically-profitable-post-fire-restoration-black-truffletuber-melanosporum-producing-plantations

4 www.wsl.ch/dienstleistungen/publikationen/pdf/11252.pdf

5 www.planet-wissen.de/gesellschaft/lebensmittel/gift_und_speisepilze/pwietrueffelindeutschland100.html

6 www.lwg.bayern.de/analytik/biosysteme/080233/index.php

7 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2015): Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2015, www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Agrarbericht2015.pdf?__blob=publicationFile, S. 26

8 Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Bodenmarktpolitik“ (2014): Landwirtschaftliche Bodenmarktpolitik: Allgemeine Situation und Handlungsoptionen, www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/LaendlicheRaeume/Bodenmarkt-Abschlussbericht-Bund-Laender-Arbeitsgruppe.pdf?__blob=publicationFile, S. 25

9 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2015): Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2015, www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Agrarbericht2015.pdf?__blob=publicationFile, S. 46–47

10 Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Bodenmarktpolitik“ (2014): Landwirtschaftliche Bodenmarktpolitik: Allgemeine Situation und Handlungsoptionen, www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Landwirtschaft/LaendlicheRaeume/Bodenmarkt-Abschlussbericht-Bund-Laender-Arbeitsgruppe.pdf?__blob=publicationFile, S. 11

11 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2015): Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2015, www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Agrarbericht2015.pdf?__blob=publicationFile, S. 47

12 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2012): Investitionen in Land und das Phänomen des „Land Grabbing“, www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/strategiepapiere/Strategiepapier316_2_2012.pdf, S. 12

13 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (o.J.): Großflächige Landkäufe und -pachten, www.bmz.de/de/zentrales_downloadarchiv/themen_und_schwerpunkte/ernaehrung/Themenblatt_7.pdf

BILDNACHWEISE

↓

S. 01 Mike Beauregard / piqs.de
S. 03 Deutsche Trüffelbäume GbR
S. 04 www.gesinejost.de
S. 05 www.gesinejost.de
Darren Flinders / www.flickr.com
S. 06 mhobl / www.flickr.com
S. 07 mhobl / www.flickr.com
S. 08 Olli Henze / www.flickr.com

Die Weltbevölkerung wächst. Immer mehr Menschen leben auf unserem Planeten und jeder von ihnen braucht zu essen. Trotzdem führt die intensive, nicht nachhaltige Bewirtschaftung der Böden dazu, dass immer mehr Flächen ihre Fruchtbarkeit verlieren und nicht mehr für die Landwirtschaft zur Verfügung stehen. In der Folge müssen Wälder und natürliche Grasländer dann der landwirtschaftlichen Nutzung weichen. Wir wissen vom Klimawandel und sind sensibilisiert für Wasserverschmutzung. Aber wissen wir auch genug vom Grund unseres Lebens, dem Boden?

Die Vereinten Nationen haben 2015 zum Jahr des Bodens erklärt. Ein guter Anlass um anzupacken und sich der Frage zu widmen: Wie ist es um unseren Boden bestellt? Es ist der richtige Zeitpunkt um sich zusammen zu tun, Fakten auszutauschen, Projekte zu initiieren und um Geschichten über den Boden zu erzählen. Um gemeinsam für mehr Bodenschutz zu kämpfen, hat die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ein Boden-Netzwerk ins Leben gerufen: „BODEN. GRUND ZUM LEBEN“.

PRESSEKONTAKT

Für weiterführende Informationen zu den vorgestellten Inhalten, direkten Kontakt zu Interviewpartnern und Auskünfte zu Bildrechten erreichen Sie uns gerne jederzeit:

JUTTA SCHMITZ
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit
(GIZ) GmbH
Koordinatorin des Netzwerks
BODEN. GRUND ZUM LEBEN.

T + 49 (0) 228 4460 3441
presse@grund-zum-leben.de
www.grund-zum-leben.de

INITIATIVE
BODEN. GRUND ZUM LEBEN.
vertreten durch die
Deutsche Gesellschaft für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn

Gemeinsam für den Boden: Unser Boden-Netzwerk besteht aus ganz unterschiedlichen Organisationen, Institutionen und Vereinen. Alle setzen sich unabhängig auf ihre eigene Art und Weise für den Schutz und Erhalt von fruchtbaren Böden ein. Herangehensweise, Ansichten und Aktionsebene sind oft unterschiedlich, doch alle haben ein Ziel: die fruchtbaren Böden in Deutschland und weltweit zu erhalten – für Ernährungssicherung, Erhalt der Biodiversität und ein faires Miteinander.

Das Boden-Netzwerk bietet im internationalen Jahr des Bodens die Möglichkeit, Kräfte zu bündeln und gemeinsam auf den Wert der Böden für uns Menschen aufmerksam zu machen. Jede Organisation steht dabei für sich, doch schließen wir uns für einige Aktionen zusammen und fokussieren so auf das gemeinsame Ziel.

→ www.grund-zum-leben.de/partner/

UNSERE NETZWERKPARTNER